

Bezugs-Gebühr
vierteljährlich für Dresden
bei täglich zweifacher
Zustellung (am
Sonntag und Montagen
nur einmal) 2,50 Mk.,
durchauswärtiger Post-
zusendung bis 3,00 Mk.
Bei einmaliger Zu-
stellung durch die Post
3 Mk. (ohne Beleggeld).
H a n d e l : C o p y-
druck-Druck 5,00 Mk.,
Schmuck 1,00 Mk.,
Papier 7,17 Mk. —
Nachdruck nur mit
deutlicher Quellen-
angabe („Dresdener
Nachr.“) zulässig. — Un-
verlangte Manuskripte
wird nicht aufbewahrt.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Sammelnummer für sämtliche
Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachzuschlag: 20 011.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen
bis nach-
mittags 12 Uhr, Sonntags
bis 11 Uhr. Die
einmalige Zeile (etwa
6 Zeilen) 50 Pf., die
zweimalige Zeile auf
Zweiteile 70 Pf., die
dreimalige Zeile auf
Dritteile 1,00 Mk., viertel-
jährliche Anzeigen
nach Vereinbarung.
— In Nummern nach Sonn- und
Feiertagen erhöhter
Tarif. — Zusätzliche
Aufträge nach gegen
Vorausbezahlung.
Jedes Blatt 10 Pf.

Die Besetzung von Reims.

Die Siegesbeute unserer Heere. — Deutsche Postverwaltung in Belgien. — Flaue Stimmung in England.

Die Besetzung von Reims.

Wie wir dem größten Teil unserer Leser schon mitgeteilt haben, ist am gestrigen 4. September Reims, die alte Krönungsstadt und das Herz Altfrankreichs, ohne Kampf von den deutschen Truppen besetzt worden. Am 3. September 1870 zog König Wilhelm mit dem Großen Hauptquartier in der altherwürdigen Stadt ein, die kurz zuvor durch die 5. Kavallerie-Division besetzt worden war. Damals freilich war die kampflöse Uebergabe der Stadt verständlich, Reims war nicht besetzt. Wenn Reims, das nach dem Krieg von 1870 durch die Anlage von 12 Forts auf den umliegenden Höhen zu einer Festung ausgebaut wurde, auch jetzt wieder kampflös unseren Truppen überlassen wurde, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Demoralisation der französischen Truppen nun offenbar auch schon die Führer ergriffen hat. Anders ist es kaum zu erklären, daß eine der wichtigsten Festungen des sogenannten zweiten Festungsgürtels kampflös den Deutschen überlassen wurde, daß nach der Schlacht unter den Mauern der Festung das französische Heer nicht wenigstens den Versuch machte, von den Forts aus den deutschen Vormarsch zu hindern und immerhin beträchtliche Armeeteile hier festzuhalten. Aus dieser überraschenden Preisgabe von Reims darf man wohl schließen, daß sich der Feind auf Paris, als dem letzten, allerdings auch sehr starken Stützpunkt, zurückgezogen hat. Lille, Laon, Reims wurden von dem Feind geräumt, Longwy, Montmedy und La Fère von unseren Truppen mit kühnender Hand genommen. Montmedy ist eingeschlossen. Verdun wird es wohl bald ebenfalls sein — keine Feste hindert mehr unseren Vormarsch auf Paris, die sogenannte Stadt des Lichts. Schon hört man Blättermeldungen zufolge, daß den Donner der deutschen Geschütze. Ob es unter diesen Umständen den Pariseren genügen wird, von dem Spickgeißeln an der Themse tröstlichen Zuspruch zu bekommen? Es erscheint recht zweifelhaft.

Ueber die Lage in Paris berichtet der Londoner „Daily Chronicle“, der über Rom erfährt, daß täglich zahlreiche Wunderteiltransporte die Hauptstadt passieren. Die meisten gingen nach Mailand und Grenoble weiter. Die „Daily News“ schreiben zum Trost für die Pariser: Die Redensart, Paris ist Frankreich, ist noch immer wahr, und wenn die Franzosen nur die Hilfe Russlands hätten, würde der Fall von Paris vielleicht entscheidend sein. Jetzt aber wird diese Tatsache weniger bedeutend sein, da England, bevor der Sieg nicht erreicht ist, den Krieg nicht aufgeben wird. Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Paris gemeldet, daß die japanischen Truppentransporte nach Europa begonnen hätten. (W. T. B.)

Man erinnert sich, daß aus Paris auch schon gemeldet wurde, die Russen befänden sich auf dem Marsch nach Berlin. Mit den japanischen Truppentransporten nach Europa dürfte es dieselbe Bewandnis haben. Sollten aber die Russen wirklich herüberkommen — zur Rettung von Paris reicht es nicht mehr, auch wenn sie ihre Reise sehr beschleunigen.

Die Siegesbeute unserer Heere.

Reims ist ohne Kampf besetzt. Die Siegesbeute der Armee wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei dem schnellen Vormarsch wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen. Die Etappenstruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generals von Buxinow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hatte sie 6 Maschinen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 100 Fahrzeuge erbeutet und 12 984 Gefangene gemacht.

Am Oden meiß Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 9000 unverwundeten Gefangenen. Dies bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generalquartiermeister v. Stein.

Die Kämpfe bei Longwy.

Der „Voss. Zig.“ ging ein Bericht ihres Kriegsberichterstatters aus dem Großen Hauptquartier zu, in dem es nach einer Schilderung der heftigen Kämpfe der Armee des deutschen Kronprinzen bei Longwy und der Verfolgung der Franzosen heißt: Bei Mangiennes und Damwillers stieß ich noch auf das Ende der verfolgten deutschen Marschkolonnen. Bei dem verfolgten Armeekorps befindet sich auch der Generalfeldmarschall Graf Fabez, der es sich nicht hat nehmen lassen, gemessen als Kriegsfreiwilliger mitzugehen. Von den Höhen aus war deutlich zu sehen, daß die Einschließung von Verdun bereits vollzogen wird. Die Festung Longwy ergab sich am 26. August nach außerordentlich tapferer Gegenwehr. Nach fünfjähriger Beschießung durch unsere Artillerie war nur noch eines der französischen Geschütze schußfähig. Die vorher von der Zivilbevölkerung geräumte Stadt Longwy-Daut ist im durchschlichsten Sinne zu einem Trümmerhaufen zusammengeschossen worden. Dabei sind noch nicht einmal unsere schwersten Kaliber tätig gewesen. Die Beschießung der Festung kam den Franzosen vollkommen überraschend. Schon der erste Schuß war ein voller Treffer und tötete einen Offizier und zehn Mann. Dann ging es Schlag auf Schlag. Einzelne Granaten durchschlugen drei Stockwerke der Kasematten. Als die Deutschen auf Sturmstellung herangekommen waren und der französische Kommandant, Oberleutnant Darhe, nur noch ein brauchbares Geschütz zum Feuer hatte, ergab er sich mit 3700 Mann, wovon 400 verwundet waren; 100 waren gefallen. Kronprinz Wilhelm ergriff das acht soldatische, heldenmütige

Verhalten des Kommandanten dadurch, daß er ihm seinen Degen helieh. Unsere Artilleriestellung befand sich bei der Beschießung ungefähr acht Kilometer nordwestlich von Longwy hinter einem Walde. Als wir die Zitadelle von Longwy besichtigten, fand ich massenhaft Infanteriegeschosse mit eingeweichtem Spieß und auch Dumdpatronen. Es ist uns dort sogar die Maschine in die Hände gefallen, mit der die Tumbungeschosse hergestellt wurden. Als ein Trupp von etwa zwanzig Gefangenen abgeführt wurde, der nur aus alten Männern und halbwüchsigen Burschen bestand, erkundigte ich mich nach dem Grunde der merkwürdigen Zusammenstellung und erfuhr, daß diese Scheusale Verwundete in unerhöhrter Weise verstümmelt hatten. Für das französische Volk ist es eine Schmach, in dieser jeder Zivilisation höhnsprechenden Weise Krieg zu führen. In Südwestafrika sind während des Aufstandes von den Hereros und Hottentotten keine schlimmeren Schicksale verübt worden, als in diesem Kriege von den Angehörigen der Grande Nation, die sich stets mit ihrer Kultur brüsten.

Der Berichterstatter des „Berl. Volksanz.“ schreibt im Anschluß an die Kämpfe von Longwy: Siegen, und zwar rasch Siegen, unausgesetzt verfolgen und bei dem geschlagenen Feinde durch tägliche Niederlagen schließlich Entmutigung und Demoralisation hervorbringen, das ist die Absicht unserer Heerführer. Diese Absicht ist in dieser ganzen Zeit auf einer 300 Kilometer breiten Front zu verfolgen. Es ist die marschierende Schlacht, der dauernd vordringende Sieg. Am 21. August hatte die feindliche Armeeführung Verhärkungen aus Verdun herangezogen. Sie konnte mit dem linken Flügel hinter dem Abschnitt Longwy-Montmedy Widerstand leisten und mit den anderen Kräften einen energischen Vorstoß gegen den linken Kronprinzlichen Flügel unternehmen. Diesen Maßnahmen zu begegnen, setzte der Kronprinz frische Reserven ein. Die auch aus Metz herbeieilenden Verhärkungen gingen gegen die Franzosen vor. Der Vorstoß wurde abgefangen und zum Stehen gebracht. Dann ging wieder der deutsche Angriff in gewohnter Weise auf der ganzen Linie vorwärts. Die ganze Armee des Gegners wurde hinter den Othain-Abchnitt zurückgeworfen. Ohne den Feind zur Ruhe kommen zu lassen, zwangen die Unsrigen die Franzosen am 28. August, sich bis hinter die Maas zurückzuziehen. Die diesseits Verdun und im Anschluß an Verdun vorbereiteten Stellungen waren sie bei dem eiligen Rückzuge und der unablässigen Verfolgung nicht mehr imstande, zu besetzen.

Kaiserliche Anerkennung.

Der Kaiser hat dem Kommandierenden General des 14. Armeekorps Freiherrn v. Poininagen, genannt Duene, unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung des Armeekorps vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz 1. Klasse verliehen. (W. T. B.)

Die österröichischen schweren Geschütze.

Nichtamtlich wird aus Wien gemeldet: Die von dem deutschen Großen Generalstab veröffentlichte Nachricht über die ausgezeichnete Wirkung der von Österreich-Ungarn gelandeten schweren Motorbatterien gegen belaische und französische Festungen haben hier lebhafteste Genugtuung hervorgerufen. Die „Reichspost“ schreibt: Diese Feststellung bezeugt, daß das Zusammenwirken der beiden Kaiserstaaten auch auf dem weltlichen Kriegsschauplatz eberne Tatkraft ist. Die „Neue Freie Presse“ laßt: Die gesamte Bevölkerung wird sich freuen, daß unsere Armee auch der verbündeten Armee nützlich werden konnte. (W. T. B.)

Die englischen Hilfstruppen.

Aus Ostende wird dem „Berl. Volksanz.“ gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgegangen seien. In England wurden fünf Bataillone gebildet, welche sich ausschließlich aus früheren Schülern der lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. Australien sagte weitere 10 000 Mann zu. Englische Blätter melden ferner, daß ein großer Teil der Ulster-Freiwilligen unter ihren eigenen Offizieren sich zur Dienstaufnahme bei der englischen Armee meldeten.

Die englische Verlnliste.

Das Londoner Pressebureau gibt eine weitere vom britischen Hauptquartier übermittelte Verlnliste bekannt, in der 18 Offiziere, 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere und 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet, und 86 Offiziere und 4673 Unteroffiziere und Mannschaften als vermißt aufgeführt werden. Unter den Vermissten befinden sich 2882 Mann wahrscheinlich in verschiedenen Lazaretten. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Minen in der Nordsee.

Nach in Amsterdam vorliegenden Meldungen berichten englische Blätter, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen gestoßen sind. Ein schwedischer und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen vor der Mündung des Lyne gesunken. (Nichtamtlich. W. T. B.) Die Hamburger Deputation für Handelschiffahrt und Gewerbe teilt mit: Nach zuverlässigen Nachrichten sind auf der Fahrt vom Lyne nach dem Skagerrak am 25. und 26. August Minen in Wasseroberfläche gesehen worden. (W. T. B.)

Hilfe für die vertriebenen Ostpreußen.

Für Ostpreußen wird ein vom Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Delbrück, dem Minister des Innern v. Böckel, dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen v. Bern und dem Oberbürgermeister von Königsberg unterzeichneten Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Herrlich hat sich in dieser großen Zeit die Opferbereitschaft des deutschen Volkes bewährt. Wo immer der Krieg eine Not schuf, taten sich alle Hände auf, sie zu lindern. Nun hat die barbarische Kriegsführung unserer Feinde im Osten neue schwere Not über unser Vaterland gebracht. Weite Strecken unserer gezeichneten vaterländischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind araufhin hingenommen. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zum Teil in den Gefangenschaftsgefangenen, zum Teil in so über Tausende von Familien gebracht worden. Wohlhabende, liebe Mitbürger, laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden, helft unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten, spende ein jeder nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich zu unserem Vaterland schwere, aber auch so gewaltige Zeit nur der eine Gedanke: Einer für alle, alle für einen. Diesen Aufruf des Oberbürgermeisters der alten ostpreussischen Krönungsstadt nehmen wir auf für das ganze deutsche Vaterland, für jeden einzelnen Deutschen. Es gilt, den Dank des Vaterlandes abzulassen an die, die auf der Wacht im Osten standen. Beiträge werden von der Reichskanzlei und sämtlichen Nebenstellen entgegengenommen. Die Zahlungen sind zu richten für das Konto der Kriegsnotleidenden in Ostpreußen. (W. T. B.) — Nach einer Mitteilung des Senatspräsidenten der Freien Hansestadt Bremen hat das dortige Disfiskomtee von den durch freiwillige Beiträge gesammelten Mitteln 100 000 Mk. zur Vinderung der Kriegskosten in Ostpreußen dem Bürgermeister von Königsberg zur Verfügung gestellt. (W. T. B.)

Beruhigung in Ostpreußen.

Als erfreuliches Zeichen der eingetretenen Beruhigung unserer Bevölkerung darf, wie aus Königsberg gemeldet wird, angesehen werden, daß seit dem großen ostpreussischen Siege bei Orlasburg-Wilkenburg die in den Tagen vorher außerordentlich starken Abhebungen von Sparscheinlagen nicht nur sofort aufhört, sondern sogar einem außerordentlich starken Zuflusse von Sparscheinlagen Platz gemacht haben. Die Mehreinnahmen haben gegenüber den Abhebungen an einzelnen Tagen bereits wieder über 150 000 Mk. betragen. (W. T. B.)

Der Riesenkampf in Galizien.

Ueber das Ergebnis der Riesenkämpfe in Galizien wird dem „Voss. Zig.“ unter der Ueberschrift „Die Lemberger Millionenkämpfe“ aus Budapest gemeldet: Von der Kampflinie bei Lemberg fehlen neuere Nachrichten, doch bereiten sich große Ereignisse vor, aber es werden vielleicht mehrere Tage verstreichen, ehe wir das abschließende Ergebnis erfahren. Verwundete aus der österreichischen Armee Lembergers erzählen, wie schwer in dem tiefsten Sande das Vordringen der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als 20 Kilometer täglich bewältigen. Der Train vermagte sich nur mit doppeltem Geiznann vorwärts zu bringen. Die Verpflegung der Truppen war ausgerechnet und der ärztliche Dienst tadellos. Aus ihren hergerichteten vorzüglichen Stellungen konnte die russische Infanterie durch Feuerwirkung nur schwer hindurchgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zum Bajonettkampf, vor dem die Russen aber fast immer die Flucht ergriffen. Auch in diesem Kampfe war es eine häufige sich wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten im russischen Heere einfach die Gewehre von sich warfen und sich, sobald es nur irgend anlangt, ergaben. (W. T. B.)

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Auf dem östgalizischen Abschnitt des Schlachtfeldes, auf dem sich die nun schon zehn Tage andauernden Riesenkämpfe abspielten, wurde heute nicht geschossen. Dagegen dauerten die Angriffe auf Lublin fort. Die Armee des Generals Auffenberg verfolgt die geschlagene russische Armee.

Schmachvolles Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

Wenig unwürdigen Verhaltens gegenüber Kriegsgefangenen erlitt das österreichische Generalkommando des 1. Bayrischen Armeekorps in München folgende Beleidigung: In den letzten Tagen haben sich mehrere hundert Personen an die Kriegsgefangenen in Oberschleißheim in ähringlicher Weise herangedrängt und sie mit Liebesgaben, insbesondere Tabak, Geld, Blumen usw. überhäuft. Außerdem erschienen Betrüger- und Amateurchphotographen in solcher Zahl, daß es fast den Anschein erweckte, als ob es zu den wichtigsten Aufgaben der deutschen Photographen gehörte, französische Kriegsgefangene im Bilde festzuhalten. Es ist ebenso bedauerlich wie unbegründlich, daß alle bisher ergangenen ersten Mahnungen nicht vermochten, soichem an Ordnung anzuknüpfen und unwürdigen Verhalten ein Ende zu bereiten. Das stellvertretende Generalkommando des 1. Bayrischen Armeekorps sieht sich unter diesen Umständen genötigt, das Photographieren von Kriegsgefangenen in Oberschleißheim zu verbieten. Außerdem ist Vorsorge getroffen worden, daß die Namen jener Personen, die bei jeden vaterländischen Empfinden und bei jeder Tatkraft die Gefangenen mit Liebesgaben versorgen

Für eilige Leser

am Sonnabend abend.

Der Kaiser verleiht dem Kommandierenden General des 11. Armeekorps Freiherrn v. Dolmungen genannt Duene das Eisene Kreuz 1. Klasse.

In Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet werden.

Das Gouvernement von Thorn teilt mit: Die russische zweite Armee (Karew-Armee) hat aufgehört zu bestehen; 3 1/2 Armeekorps sind vernichtet.

In der Nordsee sind, nach englischen und schwedischen Blättern, verschiedene Schiffe auf Minen gekostet; mehrere Dampfer sind gesunken.

Eine neue englische Verlustliste führt 86 Offiziere und 4673 Unteroffiziere und Mannschaften als vermisst auf.

Der englische Militärkommandant in Kairo forderte ohne Zustimmung der ägyptischen Regierung die deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter auf, Kairo sofort zu verlassen.

Der Papst ernannte den Kardinal Ferrata zum Staatssekretär; das erste Konsistorium wird vom Papste am 8. September abgehalten werden.

sofort festgestellt und an hervorragender Stelle in den Tagesblättern veröffentlicht werden. (W. T. B., Amtlich.)

Wetterlö und Blumenthal.

Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Wetterlö hat, wie bereits gemeldet, im „Echo de Paris“ einen Aufsatz veröffentlicht, der an Unversämtheit alles überbietet, was man sich denken kann. Er schließt mit folgenden Sätzen:

„Heute besitzen wir die Rechtfertigung unserer Opposition. Der Deutsche wird überall verabscheut. Nicht Mächte haben sich gegen das germanische Kaiserreich verbunden. Morgen wird auch Italien seinen Vertrag vernichten und die Waffen gegen unsere Unterdrücker erheben. Es ist unmöglich, das Recht und Gerechtigkeit in diesem Kampfe nicht triumphieren sollten. Innerhalb weniger Wochen wird Elsaß-Lothringen, auf seine neue französische Geworden, jubelnd das Ende seiner harten Prüfungen feiern. Unvergleichlich wird sein Gebiet verwandelt werden, wird sein edelmütiger Boden das Blut der Beiden unter uns getrunken haben. Aber es wird wieder auferstehen, ungeachtet alles dessen, schöner und vertrauensvoller denn jemals, und es wird mit grenzenloser Dankbarkeit den französischen Soldaten, die für seine Befreiung das Opfer ihres Lebens brachten, ein unvergängliches Denkmal zarter Verehrung aufrichten.“

Nach Mitteilungen in der Presse soll sich Herr Wetterlö als früheren deutschen Reichstagsabgeordneten bezeichnen. Sowie wir wissen, bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“, hat er sein Mandat noch nicht formell niedergelegt. Daß der Wunsch den Deutschen Reichstag nicht mehr „sieren“ wird, ist selbstverständlich.

Im Pariser „Matin“ veröffentlicht der frühere Bürgermeister von Kolmar, Daniel Blumenthal, ebenfalls einen Leitartikel, in dem er die Unversämtheit bezeugt, zu schreiben, daß Elsaß-Lothringen unter der deutschen Schreden Herrschaft unangbar gelitten habe und jetzt sich leidenschaftlich nach der Befreiung durch die große französische Nation sehnt. Er schließt mit den Worten: „Vive la France, vive l'Alsace et Lorraine française!“ Auch diese Unversämtheit eines früheren deutschen Reichstagsabgeordneten muß niedriger gehängt werden. Sie wird übrigens von den Elässern ausnahmslos ebenso verurteilt wie von uns.

Die neuesten Meldungen lauten:

Deutsche Postverwaltung in Belgien.

Berlin. (Amtlich.) Im Bereiche des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet werden. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist der Oberpostdirektor Geheimrat Oberpostrat Ronge aus Erfurt betraut worden, dem die Posträte Heisler und Schüller, die Oberpostinspektoren Pohl, Steinmann, Orth und Reinhold, sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltungen von Bayern und Württemberg sind ersucht worden, auch ihrerseits Beamte zur deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien abzuordnen. (W. T. B.)

Verbleiben diplomatischer Vertreter in Paris.

Stockholm. (Priv.-Tel.) Die norwegische Gesandtschaft in Paris telegraphiert, daß die dortigen diplomatischen Vertreter ihre Sekretäre nach dem neuen Regierungssitze Nordcaur delegiert haben. Der schwedische, dänische und norwegische Gesandte wollen, ebenso wie der amerikanische Botschafter, auch bei einer Besorgung in Paris bleiben.

Ein deutscher Flieger über Velfort.

Rom. (Priv.-Tel.) Nach hier eingetroffenen Meldungen ist letzte Nacht ein deutscher Flieger südwärts

über Velfort erschienen und hat mehrere Bomben geworfen. Ob Schaden angerichtet wurde, ist in dem Telegramm nicht gesagt.

Zur Vernichtung der russischen Karew-Armee.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zur Vernichtung der Karew-Armee teilt das Gouvernement von Thorn mit: Die russische zweite Armee (Karew-Armee) hat aufgehört zu bestehen. Vernichtet sind das 8., 15., 23. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnte sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten.

Ein Todesurteil wegen Brandstiftung.

Stettin. (Nichtamtlich.) Das hiesige Kriegsgericht verurteilte heute den 39 Jahre alten, aus dem Gouvernement Pietrowo stammenden Arbeiter Grzegorzki wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode. Der Angeklagte hatte am 4. August d. J. in Neu-Krendsee bei Straßund aus Rache gegen seinen Quartierwirt, der ihn wegen Gewalttätigkeiten von Hofe gewiesen hatte, das Wohnhaus angezündet. Dem Brande sind ein Stall, eine Scheune, sowie das Wohngebäude zum Opfer gefallen. (W. T. B.)

Prinz Felix von Parma als Kriegsfreiwilliger.

Wien. (Priv.-Tel.) Prinz Felix von Parma, Bruder der Erzherzogin Jisa, der Gattin des Thronfolgers, hat sich als Freiwilliger gemeldet und wurde als einfacher Soldat in das 15. Dragoner-Regiment eingeteilt.

Eine Proklamation des russischen Generalissimus.

Kemberg. (Nichtamtlich.) Im Besitze vieler gefangenen russischen Soldaten wurde eine Proklamation des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gefunden, die sich an die russischen Brüder in Gallizien wendet und ihre Befreiung von fremdem Joch und die Vereinigung unter dem Banner des einzigen unteilbaren Rußlands verkündet. Wäge es keine unterjochten Rußen mehr geben. Die Proklamation, in der die Osterreicher als Schwaben bezeichnet werden, schließt mit der Aufforderung, für Rußland und den russischen Jaren zu beten. (W. T. B.)

Schlechte Rekrutierungsergebnisse in England.

London. (Nichtamtlich.) Wie die Zeitungen melden, sind Schritte getan worden, um eine parlamentarische Rekrutierungskommission zu bilden, an der alle Parteien teilnehmen. Präsidenten sind Premierminister Asquith, Bonar Law und der Vertreter der Arbeiterpartei Arthur Henderson. (W. T. B.)

Flane Stimmung in England.

Malmö. „Söndsvenska Dagbladet“ meldet aus Madrid: In den englischen Häfen herrscht große Furcht vor der deutschen Flotte. In Harisepool würden jeden Abend vor den Docks Torpedoböden ausgespannt. Die Reservität wegen der deutschen Marine an der britischen Küste sei unbeschreiblich. Außerhalb des Limes seien an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geschoßen, drei englische und zwei fremde. Die Rekrutenanwerbung für die britische Armee gehe langsam vor sich. In einer Stadt von 70 000 Einwohnern hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Strohdiebe und andere heruntergekommene Menschen. In England herrsche strenge Zensur. Das Volk erfahre den wirklichen Zustand auf dem Kriegsschauplatz nicht. Die Niederlagen der Engländer würden von den Zeitungen als Bagatelle hingestellt. Im Großen und Ganzen herrsche wenig Begeisterung für den Krieg. In mehreren großen Industriegebieten liege die Arbeit darnieder. (W. T. B.)

Neue Hebergriffe Englands in Aegypten.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Nach verbürgter Meldung aus Kairo forderte am Montag der dortige englische Militärkommandant die beim Khedive akkreditierten deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter auf, binnen 24 Stunden Kairo zu verlassen. Sämtliche politische und telegraphische Verbindungen zwischen den beiden diplomatischen Missionen sind abgeschnitten. Sie wendeten sich an den derzeitigen Regenten des Landes, da der Khedive abwesend ist. Der Regent erklärte ihnen, daß der englische Kommandant ohne seine Zustimmung und seinen Willen vorgegangen sei.

Japanische Artillerie auf dem Wege nach Europa.

Stockholm. (Priv.-Tel.) Russischen Zeitungsmeldungen zufolge befindet sich eine starke japanische Artillerie auf dem Wege nach dem europäischen Kriegsschauplatz. Sie soll jetzt die Ural-Gebirge erreicht haben.

Kriegsgefangene deutsche Reservisten in Südafrika.

London. Das Deutsche Bureau meldet aus Kapstadt: Etwa 800 deutsche und österreichische Reservisten werden als Kriegsgefangene in einem besonderen Lager bei Johannesburg festgehalten. Prinz Salm-Salm und andere Offiziere haben besondere Quartiere in Bloemfontein erhalten. (W. T. B.)

Rein sel'g'rer Tod . . .

Rein sel'g'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vom Feind erschlagen
Auf armer Heide in freiem Feld,
Dort nicht für'n groß Wehklagen.
Im enacn Welt, da einer allein
Nur an den Todesreihen;
Hier aber findet er Gesellschaft fein,
Nallen wie mit Kräutern im Maie.
Ich sag' ohn' Spott,
Rein sel'g'rer Tod
Ist in der Welt.
Als so man fällt
Auf armer Heide
Ohn' Maa' und Leid!
Mit Trommelklang
Und Pfeifenklang
Wird man begraben.
Davon tut haben
Unsterblichen Ruhm. —
Mancher Held fromm
Hat ansecht Leib und Blute
Dem Vaterland zugute.

Jacob Vogel
um 1820.

Kunst und Wissenschaft.

*+ Hans Marx, das bisherige Mitglied der Berliner Societätsbühne (ehemals Feinguttheater), wurde dem Wiener Buratheater verpflichtet.

*+ Johann Sebastian Bach zu unserm Ariee. Der hochwürdige Professor Siegfried Dohs hat ein ungemein zeitgemäßes Konzertprogramm zusammengestellt, das aus lauter Bach'schen Kantaten besteht. Es lautet nach der Zeitchrift „Signale für die musikalische Welt“: 1. „Es erhub sich ein Streit“ (Nr. 19). 2. Für die Rußen: „Die Glenden sollen essen“ (Nr. 75). 3. Für die Belater: „Es reißt euch ein schrecklich Ende“ (Nr. 90). 4. Für die Franzosen: „Ich werdet weinen und heulen, doch die Welt wird sich freuen“

(Nr. 108). 5. Für die Engländer: „Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei“ (Nr. 170).

Bom Schlachtfelde Wilgenburg-Ortelsburg.

Als vor einigen Tagen aus militärischen Gründen jede drahtliche Verbindung mit der Außenwelt hier abgeschnitten war und man über den weiteren Verlauf der Schlacht bei Ortelsburg nichts Näheres erfahren konnte, drängte mich das Gefühl der Ungewißheit, dem Kriegsschauplatz so nahe wie möglich zu kommen, um die Wahrheit zu erfahren über die verbreiteten Gerüchte: die Rußen seien an einer anderen Stelle in der Richtung auf Mohrungen-Wormditt — also nur 40 Kilometer von Elbing — doch durchgebrochen.

Im Auto, mit einem kleinen Vorrat von Erfrischungen, machte ich mich am Montag, den 31. August, also am dritten Tage nach der Schlacht, auf den Weg. Saalfeld war militärisch acivert und es wurde von dem Posten Ausweis verlangt, obgleich nirgends etwas Auffälliges von militärischen Vorbereitungen: Schanzen, Gräben usw. zu sehen war. Hart hinter Oberode konnte man derartige Sicherheitsmaßregeln sehen. Hier begannen auch schon die Anstimmungen der Füchlinge aus dem Gebiet der Schlachtfelder, die in kleineren und größeren Trupps — wie sie ortshafungsweise ausgezogen waren — sich nahe der Chaussee niedergelassen hatten: Bilder des Jammers und Glends, die in ihrem ganzen Umfang nur empfunden, aber nicht beschrieben werden können. Je näher man dem eigentlichen Gebiet des Schlachtfeldes: Wilgenburg — Tannenberga — Mühlen — Paulsdorf — Hohenstein kam, je mehr fand man verlassen, offenstehende Bohnkulturen, denen man noch ansah, daß die Bewohner in großer Eile nur mit dem Notwendigsten geküchelt waren. Schweine, Kühe usw. trieben sich herrenlos umher. Einzelne Häuser und Gehöfte waren aber schon wieder bewohnt, ein Zeichen, daß viele doch die Gefahr für beiseite hielten. Das Weiterkommen bei Semern wurde sehr behindert durch die von Wilgenburg — Reidenburg (bei Reidenburg wurde am Montag noch gekämpft, um die Rußen vollends über die Grenze zu werfen) zurückkehrenden Munitionskolonnen und von ganzen

Kriegsgefangenen im Lazarett zu Königsbrück.

Nur wenige Schritte vom Bahnhof Königsbrück, zum linken des dem Stationsgebäude gegenüber gelegenen Bahnhofs führt der Weg abwärts nach dem kaum drei Minuten entfernten Alten Lager des Truppenübungsplatzes. Prächtiger Baubestand umgrenzt ein nach drei Seiten geschlossenes Viereck von Baracken und einstöckigen Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden. Hier haben seit einer Woche gegen 1000 verwundete Franzosen, darunter etwa 300 Schwerverletzte, Unterkunft und ärztliche Versorgung gefunden. In luftigen, lichten Fachwerkbauten befinden sich die einzelnen Reviere, von denen jedes mit 15 bis 20 Betten belegt ist. Darste sich die Unterhaltung mit den unverlegten Gefangenen im Neuen Lager aus Gründen der Disziplin nur auf knappe Fragestellung, wie nach Verus, Alter, Garnison und Familienstand, erstrecken, so konnte man im Lazarett Dinge mit ihnen behandeln, die unter anderen Verhältnissen schwerlich offenbart worden wären. Man trat hier den Gefangenen eben menschlich näher, und dieses, wenn auch nicht durch Worte zum Ausdruck gebrachte Mitgefühl mit ihrem oftmals recht bejammernswerten körperlichen Zustand löste ihnen ganz von selbst die Zunge.

Wir weisen uns am Eingang zum Lager durch den vom Generalkommando erteilten Erlaubnischein aus und erhalten wieder einen biederen Landsturmann vom Wachkommando zum Begleiter. Der erste Besuch gilt dem Revier der verhältnismäßig am leichtesten Verlegten. In sauberen Feldbetten liegen 20 Franzosen jeden Alters und der verschiedensten Waffengattungen. Sie alle haben sich mit ihrem Schicksal ausgeöhnt und ihre Gesichter offenbaren eine stille Ergebenheit, die nichts von den Schmerzen zeigt. Ein Abschiedsbrief, schon beiläufige Anteil fällt uns zunächst auf. Die gelbe Schutzbrille über den müden Augen und der dürftige, von Silberfäden durchzogene Spitzbart heben sich von den Lippen ab. Das zermürbte Gesicht gehört einem sculpteur, einem Bildhauer aus Avignon, der alten Papststadt. „Werden Sie gut verpflegt?“ Ein aus tiefstem Herzen kommende „Sehr gut“ ist die Antwort. Unausgesprochen fordern sie die zunächst Liegenden ins Gespräch und bestätigen, daß Kost und ärztliche Behandlung vorzüglich seien. Bei unserer Frage nach der Art seiner Verwundung zieht der Bildhauer aus der Tasche seiner roten Hosen, die er bereits wieder tragen darf, eine runde Bleifugel. Es ist ein Schrapnellgeschloß aus der Schlacht bei Möringen, das dem Franzosen aus dem Hüftgelenk entfernt wurde. Auf unsere Bemerkung, daß diese Kugel für ihn wohl ein Andenken fürs ganze Leben sein werde, erwidert er: „Ce sera un souvenir pour mon fils aussi!“ Revanchgedanken sprechen sich nicht an dieser bescheidenen Antwort, der Mann denkt hier nur an seine Familie. Auf dem nächsten Feldbett liegt ein Epicier, ein Spezereimwarenhandler aus Chaumont, der unausgesprochen seine Wolldecke hebt und sein linkes Bein zeigt. Ein Granat splitter hat die Weichteile des Unterschenkels zerissen. Ueber die Wirkung unserer Gespräche befragt, erklärt der Mann, daß die deutsche Artillerie unüberwindlich (irresistible) sei. Bereits nach dem zweiten, dritten Schuß hätten sich die Batterien eingeschossen. Jede Granate treffe mit unheimlicher Genauigkeit ihr Ziel. Fürchterlich sei die Wirkung unserer Schrapnells, die in einem Streifen bis zu 300 Metern ihre Bleifugeln entließen. Von seinem Regiment, den 13ern, seien durch das Artilleriefeuer ganze Kompanien hinweggemäht worden; von dem Verlust waren 50 Prozent tote.

Draußen vor der zweiten Baracke sitzt eine kleine Gruppe von Chargierten und sonnt sich; ein sergeant der 4. chasseurs a pied, ein caporal der 18. Artillerie und ein sergeant-major eines Linien-Infanterie-Regiments. Die drei haben Fuß- und Armverletzungen und befinden sich bereits auf dem Wege der vorgeschrittenen Genesung. Eine silberne Medaille mit der Inschrift Casablanca am grünen Bande, die der Jäger auf seiner Brust mit stichlichem Stolz trägt, veranlaßt uns zu der Frage: „Gegen die Marokkaner kämpfen ist doch wohl eine andere Sache, als gegen die Deutschen?“ Und überzeugungsstark erwidert die Antwort: „Oh, monsieur, quelle difference!“ Was er weiter sagte, wollen wir nicht weitergeben, weil solche Äußerungen doch immer unter dem Eindruck getan werden, daß man Gefangener ist.

Wir gehen weiter und werfen einen Blick in die Baracke der Schwerverletzten. Sie alle, die hier auf ihrem Schmerzenslager ruhen, sind ohne Uniform und tragen die Lazarett-Tracht, leinene Jaden. Die meisten schlummern oder harren teilnahmslos ins Leere. Kein Laut tönt von ihren Lippen. Ein französischer Stabsarzt, dessen Uniform die einzige farbige Note in dem einfarbigen Grauweiß des Krankensaales bildet, hantiert im Verein mit einer Roten-Kreuz-Schwester und zwei deutschen Lazarettgehilfen an einem Schwerverletzten. Man wendet ihn behutsam auf den Leib, um die Verbände an der Hüfte, die durch einen Granat splitter zerissen wurde, zu erneuern. Christliche Nächstenliebe waltet hier ohne Ansehung der Nation still und treu ihres schweren Amtes.

Ein erfreuliches Bild! An der Umzäumung einer Pferdeboppel lehnt ein Infanterist in den mittleren Jahren und beugt vergnügt in sein Weisbrod, die Kost für Verwundete. Es ist ein Elsäßer, der deutschen Sprache einigermaben

* Unser Mitarbeiter, der am vergangenen Mittwoch im Franzosenlager zu Königsbrück weilte (vergl. den Artikel im Freitag-Abendblatt) und im Anschluß daran auch die verwundeten Franzosen im Lazarett besuchte, schildert und hier seine daselbst empfundenen Eindrücke.

Bügen von Bagagewagen, die sich auf dem Wege nach Allenstein-Wormditt befanden. Alles aber bewegte sich in musterhafter Ordnung und ohne jede Unberechtigung, wie auf dem Paradeplatz. Das gab jedem, der es sah, unwillkürlich das Gefühl der Ruhe, und die verängstigten Soldatengesichter gaben zu erkennen, daß sie nicht als die Zurückgehenden, sondern als Sieger wiederkamen.

Ich entschloß mich wegen der Kürze der Zeit, den Weg auf Tannenberga-Mühlen einzuschlagen, wo die Schlacht, wie man mir sagte, am freitags, den 28. August, zur Entscheidung gekommen und besonders heftig gewesen sei. Bald sah man denn auch zerstampfte Felder, zerstückelte und niedergebrannte Häuser, aufgeworfene Schützengraben und Verhauungen. Hier und da zertrümmerte Wagen, tote Pferde und Reste von zerflossenen Gepäcksäcken feindlicher Truppen. Aber nirgends konnte ich Spuren von zerflossenen deutschen Kriegsmaterial entdecken. Bei Mühlen, wo ein höheres Gut liegt, das bis auf das herrschaftliche Wohnhaus, das nun zum Lazarett eingerichtet ist, vollständig zusammengefallen und eingeschert ist, lagen noch Artillerie- und Munitionskolonnen im Wivat. Dicht am Wege ein frisches Grab, mit Tannengrün belegt, am Fuß ein Stab in die Erde gestekt, darauf ein Artilleriehelm hing — es war einer der vielen Schwerverwundeten des Lazarettis, der heute seinen Wunden erlegen und eben bestattet worden war. Bei Mühlen waren auch die ersten großen Massengräber. Das Schlachtfeld selbst war — bis auf einige tote Pferde von den gefallenen kommandierenden Offizieren — schon vollständig aufgeräumt. Wunder der Tapferkeit müssen hier unsere braven Truppen verrichtet haben, wenn man hört, daß ein preussisches Bataillon fünf Stunden lang zwei russische Regimenter im stärksten Augenregen ausgehalten hat, bis unsere Artillerie auf Hilfe kam.

In Paulsdorf waren viele Füchlinge schon wieder zurückgeführt, die nun aber auch unter freiem Himmel mit ihren eretteiten Obelisketen sich einrichten mußten, denn die Häuser waren nur noch Trümmerhaufen. Hund ertausend Stück Rindvieh sollen die Rußen aus der dortigen Gegend über die Grenze getrieben haben. Auch hier sah man Schweine wild umherlaufen, die sich auf dem Schlachtfeld Rabruna suchten. Das Bild der Zerstörung war fast

mächtig. Auf die Frage, ob's ihm schmeckt, erhält man ironisch den Antwort: „Kommt mir ist mir lieber!“ Auf den Artikelverband um den Kopf weidend, erfahren wir, daß der Mann eine Schädelerkrankung durch einen Gewehrschuss bei den Kämpfen in den Vogesen gegen die Truppen des Kronprinzen Rupprecht davongetragen hat. Mit einer Handbewegung auf seinen Kopf deutend, spricht der Franzmann dann die wenigen, aber inhaltsschweren Worte: „Preußen gut, Sachsen sehr gut, aber Bayer . . .!“ Ein klassischer Beweis für den bayerischen Born. Einen interessanten Beitrag zu dem Zeitpunkt der französischen Mobilisation liefert ein Gespräch mit einem anderen Verwundeten. Danach sind die Reservisten bereits Mitte Mai an „Übungen“ eingezogen worden. Am 25. Juli wurden plötzlich scharfe Patronen ausgegeben, und kurz darauf, noch am selben Tage, erging der Mobilisationsschluss (son a sonné la mobilisation). Niemand im französischen Bunde habe den Krieg gewollt; Schuld hieran seien einzig und allein die ministres. Diese Anschauung ist allerdings nur bei dem gemeinen Soldaten vertreten. Bei den Vorgesetzten und dem gebildeten Teil der Infanterie des Kaiserreichs hört man es anders. Das sollten wir bald selbst erfahren, als wir uns mit einem graubärtigen unverwundeten Franzosen in Infanterieuniform in ein Gespräch einlassen. Das Rote Kreuz am linken Oberarm kennzeichnet ihn als zum Sanitätspersonal gehörig. Es war ein euer, ein Weislicher, der als Sanitäter mit ins Feld gezogen ist. Auf das Erläutern, was er über seine Eindrücke mitzuteilen, müssen wir folgende Antwort hören: „Was soll ich Ihnen sagen, ich bin Gefangener.“ — „Aber Sie gehören doch zum Roten Kreuz.“ — „Trotzdem hat man mich gefangen genommen.“ Mit der Verpflanzung ist monsieur le curé zufrieden, nur vermehrt er sehr, daß man in Deutschland nur einmal am Tage ein Fleischgericht zu sich nimmt. Ob denn unsere Truppen, die in Frankreich Kriegsgefangene gehalten würden, auch ausreichend versorgt würden. „Certainement“, war die Antwort. Er habe, ehe man ihn gefangen genommen, aus Belgien in Südfrankreich von Verwandten einen Brief erhalten, daß die dort internierten Deutschen mit der Kost und Behandlung sehr zufrieden seien. Sie erhielten zweimal am Tage eine warme Mahlzeit mit Fleisch. Ueber die Ursachen des Krieges war allerdings mit dem Weislichen nicht zu reden. „Das Recht ist auf unserer Seite. Man hat uns schamlos überfallen“, versichert er uns. Wir sind allerdings anderer Meinung und verabschieden uns deshalb von dem sich allmählich immer mehr erhellenden Wollblutfranzosen.

Als wir im Begriff stehen, das Lager zu verlassen, bietet sich uns noch ein erschütternder Anblick. Auf drei Bahnen trägt man Schwerfranke vorüber. Militärkaplan, die in Frankreich als Krankenträger (brancardiers) im Kriege verwendet werden, schaffen drei ihrer Landsleute nach der Fiolebarade. „Tetanus, Wundstarrkrampf“, flüstert uns ein Internierter auf. Bei dem ungenügenden Bestand des Sanitätspersonals im französischen Heere wurden die schwerverletzten Gefangenen oft in einem beklammerten Zustand eingeliefert. Das noch zu retten ist, wird zu retten versucht. Dafür bürgt schon unsere deutsche Sorgfalt und Gründlichkeit, die auch den verwundeten Gefangenen gegenüber zur Anwendung gelangt.

Vertiliches und Gächfisches.

Dresden, 5. September.

— Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg besuchten heute mittag die Verwundeten im hiesigen Garnisonlazarett.

— Die Verpflanzung der Gefangenen hat wegen ihrer angeblich zu weit gehenden Güte eine abfällige Beurteilung erfahren. Diese Verpflanzung überfordert aber, wie uns von der Nachrichtenstelle des Ministeriums des Innern geschrieben wird, nicht das normale Maß der Befähigung, und es liegt nicht im Belieben der Militärverwaltung, sie zu erhöhen oder zu verringern, sie wird vielmehr genau nach den Bestimmungen der Kriegsverpflanzungsvorschrift gewährt. Die in dieser Vorschrift ausgehiebene Preise entsprechen den Preisen der Lebensmittel. Besondere Zugaben zu der von den Lagerkommandanturen geprägten Kost bezahlen, wenn sie es können, die gefangenen Offiziere und Mannschaften aus ihrer Tasche. Im übrigen trägt auch nicht die eigene Heeresverwaltung die Kosten der Gefangenenunterhaltung; diese werden vielmehr bei Friedensschluß vom Gegner zurückgefordert. Bemerkenswert ist, daß bei der Unternehmung der Verpflanzung unserer Gefangenen zuzubilligenden Vergütung auf den Kopf des Gefangenen alle die Unkosten auch mit eingerechnet sind, die dem Internierten z. B. durch Verleihung von Glas, Geschirren, Kochgeräten und durch anderes erwachsen. Für die Befähigung unserer eigenen Leute wird nicht unerheblich mehr ausgegeben, als für die der Gefangenen. Die Proportion der letzteren ist neuerdings von 750 auf 500 Gramm herabgesetzt worden. Einer auf hoher Kulturstufe stehenden Nation, wie der deutschen, ist es nicht würdig, den Hagen gegen den Feind auf die wehrlosen Gefangenen auszuweichen. Wir hoffen und wünschen, daß die gefangenen deutschen Soldaten bei unseren Gegnern ebenfalls eine menschenwürdige Behandlung genießen.

— (M. L.) Der Bezirksverband Reichen hat, um die zur Unterhaltung der Familien der einberufenen Krieger erforderlichen Gelder flüssig zu machen, die Aufnahme von Darlehen aus Privathand gegen Schuldverschreibung des Bezirks beschlossen. Daraufhin sind bis-

her bei der Bezirkskasse schon 200 000 Mk., größtenteils von Privatleuten, eingegangen, so daß die Annahme weiterer Gelder vorläufig einstellt worden ist. Wenn der Bezirk auch für diese Darlehen bei einjähriger Unfindbarkeit 6 Prozent Zinsen bezahlt, so erpart er doch gegenüber dem Aufwand bei Bombardierung seiner Papiere mindestens 1/2 Prozent. Sollte später noch weiteres Geld gebraucht werden, so wird dasselbe zu 5 vom Hundert leicht zu beschaffen sein.

— (M. L.) Der Stützpunkt- und Privatpostpaketverkehr einschließlich Durchgangsverkehr nach verbündeten oder neutralen Staaten ist vom 5. September ab zugelassen. Die Ausfuhrverbote bleiben bestehen. Die unbeschränkte Beförderung verschlossener Briefsendungen ist noch unzulässig.

— Aus dem Kriegsunterstützungsdamie. Die Zahl der Familien, die nach Einberufung ihres Ernährers zur Fahne um Kriegsunterstützung nachgesucht haben, beläuft sich bis zum Mittag des 3. September auf 12 913. Die Zahl wächst weiter, da seit Einberufung des adienten Landsturms täglich 600 bis 800 neue Gesuche, unzurechnend alle Zulassungsanträge, Anfragen und Beschwerden, eingeht. Bis Donnerstag den 3. September waren von den Anträgen fast genau 10 000 durch Heberweilung der Unterstützung erledigt, während etwa 250 Gesuche eine Ablehnung erfahren. Von dem Rest von etwa 2700 erledigte die Kommission, die jede Woche zwei Sitzungen abhält, am 3. September etwa 1000 durch Beschlußfassung, die letzten 1700 waren Eingaänge der letzten 2 bis 3 Tage. Einzelfälle, wo wegen unvollständiger oder unwarhr Angaben besondere Prüfung nötig wurde, die sich noch im Stadium der Erörterung befinden. Das Kriegsunterstützungsdamie hat bisher folgende Summen verausgabt: An Geldunterstützungen zu 5 Pfund des Reiches rund 10 000 Fälle mit monatlich 155 000 Mark, an Geldunterstützungen zu 2 Pfund der Stadt rund 9000 Fälle mit monatlich 133 000 Mark; an Speisemarken täglich etwas über 5000 Portionen, an Brotmarken (Stiftung der Vatermutter) je rund 2000 Stück aller 14 Tage à 4 Pfund. Die Auszahlungen und Ausgaben für laufende Unterstützungen erfolgen künftig in zwei Reihen, die in den Turnhallen der Bürgerhäuser Tiedstraße (für Reuthaus) und Georgplatz (für Altstadt) je an den Jahstagen 11., 2., 16., 17. des Monats) eingerichtet werden. Da die Speisemarken je demal für 14 Tage einschließlich der nächsten Jahstagen ausgegeben werden, haben die Empfängerinnen nicht nötig, sie am ersten Tage vorzutragen zu erscheinen, wodurch Drängen und längeres Warten entfallen würde. Das Abholen kann vielmehr während beider Jahstagen bequem erfolgen. Darüber, ob es ohne Gefährdung der Sicherheit des Jahstages möglich ist, die Kassen weiter zu stellen, schwebt die Erörterung.

— Der Gruppe I der Kriegsorganisation der Dresdner Vereine wurden bisher an Verpflanzung gegenstände gespendet von: Spartana Rührhaus G. m. b. H. 200 Pakete à 1/2 Pfund; von einem Großhändler in der Hauptmarktstraße: 100 Jentner Kartoffeln; Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwaren-Händler 500 Anweisungen à 1 Mk.; Dresdner Milchverordnungs-Anstalt 500 Milchmarken à 1 Liter; Dresdner Bäcker-Innung 5750 Brotmarken; Ehrig u. Kürbis, Weberstraße, 1000 Kaffemarken; A. Schönborn, Kleine Plauenische Gasse 9, 300 Kolonialwaren-Anweisungen à 1 Mk., davon 100 Stück die Anweisungen; Gebrüder Alsbeger, Wilsdruffer Straße 6, allwöchentliche Speisungen von 50 Kindern.

— Kriegsunterstützungsfest. Dem Ernähr der gegenwärtigen Zeit entsprechend finden zurzeit keine Tanzveranstaltungen statt. Um einen angemessenen Ersatz dafür zu schaffen, haben sich einige Herren unserer Stadt zu einem Ausfluge für Kriegsunterstützungsfestern zusammengeschlossen. Es ist beabsichtigt, in den Abendstunden der Sonntage, hauptsächlich für unsere Jugend, eine aus Musik, Gesang, Deklamationen und kurzen, patriotischen Ansprachen bestehende Fester zu bieten. Der erste derartige Versuch soll morgen Sonntag, den 6. September, abends 8 Uhr im „Eldorado“, Steinstraße, gemacht werden.

— Der Bezirksverein Dresden-Gruna hielt am 31. August eine gut besuchte Versammlung ab, in der der stellvertretende Vorsitzende Gewerbeschuloberlehrer Rühl zunächst der im Felde stehenden Mitglieder gedachte. Hierauf wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Verein schließt sich Gruppe I bis III der Kriegsorganisation Dresdner Vereine an. Er macht einen Ausschuss namhaft, der sich zur Prüfung eingehender Unterstützungsanträge Grunauer Einwohner zur Verfügung stellt. Der Kriegsorganisation werden vorläufig aus der Kasse 500 Mk. überwiesen. Dem aus dem Bezirksverein, der Hausvatervereinigung und dem Frauenverein gebildeten Ausschuss werden 200 Mk. für in Not geratene Grunauer Einwohner zur Verfügung gestellt. Die Unterhaltung soll nur in Sachleistungen bestehen. Für die zur Fahne einberufenen Mitglieder ruht die Beitragspflicht.

— Unterwäsche für die Feldsoldaten. Von verschiedenen Seiten wird mit Recht gebeten, die Defizitlosigkeit auf die Notwendigkeit der Ergänzung der Unterwäsche für unsere Feldsoldaten hinzuweisen. Diese sehr erfahrungsgemäß in ziemlich kurzer Zeit defekt, sie ist aber für die Schlachtfähigkeit der Truppe von großer Bedeutung. Sowohl die defiziente wie die unberittene Mannschaft wird dadurch marschfähig erhalten, gute Unterwäsche entlastet die Spitaler. Besonders wertvoll sind gute Strümpfe. Viele arme Refer-

visten sind eingerückt, die nur ein paar Strümpfe im Besitz haben. Sie verpassen gute Strümpfe, aber ohne richtige Strümpfe ist es ein schlechtes Marschieren, und es gibt dann viele Fußfranke. Wichtigere als Fußwärmer und auch Verbinden ist gute Unterwäsche mit Einschluß von Strümpfen. Ein Infanterist kann in seinem Tornier neben allem anderen höchstens zwei Paar Socken, ein Reiterer etwa ein Paar Unterhosen in den Satteltaschen unterbringen. Aber wie lange reichen diese aus, wenn man Tag und Nacht nicht aus den Kleidern kommt und nichts waschen kann? In drei bis vier Wochen, bei sehr vielen schon nach vierzehn Tagen, macht sich das gänzliche Fehlen der genannten Stücke bemerkbar, und was es heißt, tagelang mit wunden Füßen zu marschieren oder aufgertrennt im Sattel zu sitzen, davon haben die, welche daheim bleiben, kaum eine Vorstellung. Was da der einzelne auszuhalten hat, gehört jedenfalls zu den größten der kleineren Uebel, die der Krieg über die Soldaten bringt. Darum auf, ihr Frauen und Mädchen, tut euch zusammen und beschafft Unterwäsche und Strümpfe. Vergesst nicht über die Sorge um die Verwundeten, Kranken und Hinterbliebenen eure gesunde Schönheit, Männer und Väter, die drauhen leben und gesund bleiben müssen, um die Strapazen zu ertragen, die der Kampf ihnen auferlegt! Besonders erwünscht ist es, wenn begüterte Familien Unterwäsche durch freiwillig gewordene Frauen gegen Entgelt herstellen lassen; dadurch würden sie doppelt wohltätig wirken.

— Freitische oder Mittagstisch ins Haus für hilflos bedürftige Kinder erbittet die Gruppe II der Kriegsorganisation Dresdner Vereine. Der Tafelstisch, der Deutschland aufgezungen worden ist, fordert überall besondere Verantwortungen. Die Ernährungsfrage breitet Schrecken der Bevölkerung gewinnt hierbei ständig wachsende Bedeutung. Von ihrer Lösung hängt es wesentlich mit ab, ob Deutschland den gewaltigen Krieg bis zu seinem letzten Ende siegreich durchführt und der Nation ihre ungeschmälerte Volkskraft erhalten kann. Jeder kann hierzu mit beitragen und jeder möchte es tun, dem die wirtschaftliche Kraft gegeben ist, der bei anderer Feuern zu helfen. Mit einem Wenigen, wenn es von vielen Seiten kommt, kann auch hier ein großes Ziel erreicht werden. In dieser ersten Zeit, wo sich alles zusammenfindet, wird gewiß niemand zurückstehen wollen. Am wenigsten wohl, wenn es gilt, die heranwachsende Jugend vor Nahrungsabfall und Verflümmung zu bewahren. Wer sich und den Seinen den Tisch zu decken vermag, findet wohl noch ein Plättchen für ein oder zwei Kinder, denen das eigene Haus das gleiche nicht zu bieten vermag. Oder wenn die Verhältnisse das nicht erlauben, so kann er doch vielleicht warmes Essen zum Abholen bereitstellen. Jede derartige Gabe wird mit Dank angenommen und herzlich erbeten. Ueberdies werden in jedem Falle durch Beauftragte der Gruppe II vorher die etwaigen Wünsche und etwaigen Anordnungen der Geber eingeholt. Die Zuweisungen erfolgen erst nach vorheriger persönlicher Rücksprache. Es bedarf zunächst nur einer kurzen schriftlichen Mitteilung an die Hauptgeschäftsstelle der Gruppe II auf dem Königl. Amtsgericht, Lothringers Straße.

— Lieferung von Marketerwaren. Nach einer Mitteilung des Königl. Kriegsministeriums sind die stellvertretenden Intendanturen angewiesen worden, bei etwaigen Lieferungsanträgen von Marketerwaren zuerst die sachliche Industrie zu berücksichtigen. Die Truppen sollen den von ihnen selbst zu beschaffenden Zigarettenbedarf aus den Proviantdepots der Sammelstationen decken, sofern es nicht möglich ist, an Ort und Stelle die nötigen Mengen anzukaufen. Die Füllung der Proviantdepots mit Marketerwaren wird durch die stellvertretenden Intendanturen der Armeekorps geregelt.

— Mangelhafter Verkauf von Feldpost-Briefsendungen. An Angehörige des Feldheeres gelangen keine, fabrikmäßig hergestellte Pappkartons in Briefform zu Tausenden und Abertausenden zur Auflieferung. Bei vielen dieser Feldpostsendungen mit Stokfolade, Zigaretten, Zigaretten usw. ist der Verkauf der zur Verpackung verwendeten Kartons und Päckchen derart mangelhaft, daß die Sendungen sehr oft ihren Inhalt verlieren, bevor sie zur Feldpostsammlung gelangen. Dadurch erwacht aber dem Personal, das nach Möglichkeit befreit ist, die Schäden durch Zusammenfuchen des Inhalts und durch Verfechtung der Pappkartons usw. mit Bindfäden zu befechtigen, eine ganz erhebliche Arbeitslast, die mit großem Zeitverlust verknüpft ist und Verzögerungen in der Beförderung der Sendungen herbeiführt. Im Interesse der Abfender und der Empfänger der Liebesgaben wird das Publikum dringend gebeten, für einen zweckmäßigen und sicheren Verkauf derartiger Sendungen — am besten durch freigelegte Umhüllung mit Bindfäden — zu sorgen und ungeeignete Pappkartons beim Einkauf zurückzuweisen.

— Ungünstige Lage des kaufmännischen Arbeitsmarktes. Der Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, Landesgeschäftsstelle für das Königreich Sachsen, Dresden, Amalienstraße 5, 1. Etage, schreibt uns: „Eine wesentliche Veränderung des kaufmännischen Arbeitsmarktes ist nach dem gesetzlichen Kündigungstermine, dem 19. August, eingetreten. Während vor diesem Zeitpunkte noch berichtet werden konnte, daß die Zahl der Bewerber seit Ausbruch des Krieges erheblich zurückgegangen sei, muß heute leider festgestellt werden, daß sich trotz aller Aufrufe der Handelskammern, der Vereine und Verbände an die Kaufmannschaft, worin gebeten wurde, den Angestellten, wenn irgend möglich, nicht zu kündigen, doch eine unerwartet große Zahl von Firmen die Kündigung ausgesprochen hat. Am 1. August waren bei dem größten kaufmännischen Stellennachweise, dem des Vereins für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg, 6377 Bewerber vorgemeldet; am 15. August war diese Zahl auf 4500 gesunken, und am 24. August belief sie sich schon wieder auf 5600. Nur 800 offene Stellen fanden diesen Bewerbungen gegenüber. Ohne Zweifel ist es eine edle und dankenswerte Tat, wenn die Firmen dem Roten Kreuz und anderen Kriegshilfe-Einrichtungen reiche Mittel zur Verfügung stellen. Verfehlt ist es aber, gleichzeitig den Angestellten zu kündigen, weil dadurch noch eine weit größere Not heraufbeschworen wird, als man durch die Spenden gelindert hat. Die allgemeine Notlage wird in erschreckender Weise zunehmen, wenn am 1. Oktober tatsächlich zur Entlassung der gekündigten Angestellten geschritten werden sollte. Ein stellenloser Familienvater oder ein Angestellter, der Angehörige zu ernähren hat, ist meistens in einer bedrängteren Lage, als die Familien der in den Krieg gezogenen braven Soldaten. Darum darf in dieser schweren Zeit die Wohltätigkeit und die Nächstenliebe noch nicht aufhören bei der allgemeinen Kriegsunterstützung, sondern sie muß auch auf die eigenen Angehörten selbst ausgedehnt werden. Einer erst kommenden Not vorzubeugen, ist ebenso wichtig, wie die bestehende Not zu lindern.“

— „Sanitas“ bezeichnet sich eine Firma in Sülze in Mecklenburg, die in Tageszeitungen unter der Ueberschrift: „Für jeden selbständigen Haushalt“ Anzeigen erläßt. Darin preist die Firma ihre Herstellungsweise der „Butterine“ an. In dem Inserat heißt es wörtlich: „Es ist die Kunst, kein Bad, und Bratenfett selbst billiger herzustellen, als die billigen Margarinen- und Pflanzenfette eingekauft werden können.“ Schließlich wird die Zusendung von 10 Pfund „Probegemischnis von Butterine“ gegen Einsendung von 5 Mk. in Aussicht gestellt. Das Inserat rührt von einem Geißelkranzen her.

— Von einem Diebstahl dürfte ein in der Nacht zum 24. August auf dem hiesigen Altmärkte aufgehobenes, noch sehr gut erhaltenes Fahrrad ohne Markenbild, mit Torpedofreilauf, Glöde mit der Aufschrift W. Walzer, Reuthaus, herühren. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Zimmer 81 der Kriminalpolizei, Schiefgasse 7, 1., zu melden.

auf dem ganzen Wege bis nach Hohenstein dasselbe, und man würde viele Tage Zeit gebraucht haben, hätte man alle Einzelheiten des Vorganes der Schlacht an den verschiedenen Lagerstellen der Truppen sammeln wollen.

Einen tröstlichen Anblick bot die Stadt Hohenstein, in der die Russen fünf Tage gehaust hatten und die nicht anders wieder herauszubekommen waren, als daß man sie durch Artillerie beschoss. Nur die Kirchen und einige Häuser sind verschont geblieben, sonst ist die ganze Stadt ein rauchender Trümmerhaufen. Auf den Straßen lagen noch überall russische Bekleidungsstücke und zerbrochene Gewehre umher. Auf dem Markt hielt ein größeres Bandwaffenkommando mit einigen Geschützen und Bagagenwagen Wache, das gerade den Rückenwagen zum Abfuchen in Betrieb gesetzt hatte. Zwei mit beengender Landwehrleute, die großen Durst zu haben schienen, fragten scherzhaft: „Können Sie uns nicht sagen, wo man hier ein gutes Glas Pilsener bekommt?“ Wir war aber das Weinen näher als das Lachen. Der schredliche Anblick bot sich mir aber erst, als ich zur Stadt hinaus den Weg nach Liebenmühl einschlug. Es war 1/2 Uhr, als ich Hohenstein verließ, also schon etwas dunkel geworden. Gleich hinter der Stadt hat man rechts ein ebenes, freies Feld, links etwa 500 Meter vor der Chauße Wald, der Chaußeeraben zur Rechten war tiefer als der zur Linken. Was sah ich hier? In das ein Hüchling, der hier ermüdet niedergesunken und im Graben zusammengekauert liegt? Galt, da liegt ja noch eine solche Gestalt, aber auf dem Rücken, oben am Begrab, dort liegen mehrere — ich stieg aus, um näherzutreten. O, Bild des Schreckens! Je weiter ich ging, je dichter lagen hier die Reihen der Toten: alles gefallene Russen. Ein mir begegnender Soldat, den ich ansprach, sagte trübend: „Ach, das ist hier noch gar nichts, weiter unten liegen sie haufenweise übereinander.“ — Ja, so war es in der Tat. Die Russen müssen hier in mehreren Gliedern in dem Graben hintereinandergefallen haben, und so waren sie auch gefallen. Die Leute müssen hier heldenhaften Widerstand geleistet haben; denn Rücken gab es wenig in dieser etwa 600 Meter langen Todeslinie. Es soll russische Garde gewesen sein, die hier gekämpft hat, und nach den prächtigen, großen Gehäusen der Gefallenen und ihrer guten Ausrüstung zu urteilen, scheint dies richtig zu sein.

In einer Stelle, auf freiem Felde, war ein Massengrab gegraben, daneben lagen in Reihen abgezählt 10 x 5 Russenleichen. An einer anderen Stelle, dicht am Wege, sah ich ein schon zugesehüttetes ebensolches Grab, nur durch ein einfaches Holzkreuz von alten Brettern gekennzeichnet. — Das Begraben müssen die gefangenen Russen besorgen.

In Wäldern lagen noch über 6000 gefangene Russen aller Waffengattungen. Die Offiziere waren über die Menge der Gefangenen ziemlich gut orientiert, indem sie ihre Zahl am Montag auf 50 000 angaben. Bei der Verfolgung sind dann noch etwa 20 000 dazu gekommen. — Auch daß eine Schlacht bei Wörmitt mit zerstreuten Kräften der russischen Truppen im Gange sei, die einen Durchbruch bis zur Ostbahn verhindern wollen, war da schon bekannt. Von Wäldern führen ganze Jäger Artillerie und Maschinen-gewehrabteilungen in der Richtung Allenstein — Wörmitt in schnellem Tempo ab. Alle aber waren der festen Zuversicht, daß den Russen dies nun nicht mehr gelingen könne, ihre Verbände sind schon zu sehr gelockert durch die großen Niederlagen der letzten Tage! Auch der Kampfesmut des Feindes ist in Furcht und Schreden verwanandelt, seitdem er die verheerende Wirkung unserer schweren Feldartillerie kennen gelernt hat.

So lebte ich denn mit vielen wehmütigen Eindrücken heim, aber auch mit dem beruhigenden Gefühl, daß für uns die Gefahr wohl endgültig vorüber sein dürfte, da die Russen ein nochmaliges Vorgehen in dieser Richtung nicht wieder wagen werden. Diese Armee hat nicht nur die Hälfte ihrer Truppen verloren — es sind fünf der besten Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen, also fast 250 000 Mann, gewesen, gegen die wir gekämpft haben — sondern auch fast ihre ganze Artillerie und sämtliche Munition eingebüßt.

Wenn auch in Wörmitt am Montag noch einige feindliche Granaten geplatzt sind und die Russen einen nochmaligen Vorstoß gewagt haben, so dürfen wir sicher sein, daß dies nur eine vorübergehende Episode ist und daß in aller Kürze auch diese Eindringlinge gefangen oder geschlagen sein werden, denn lebend werden sie den ostpreussischen Boden nicht mehr verlassen. Das dürfen wir nach der jetzigen Kriegslage mit Zuversicht erwarten! Also keine Furcht mehr, der Sieg ist unser!

Dresdner Nachrichten, 6. Sept. 1914, Nr. 247

Börsen- und Handelsteil.

Berlin, 5. September. Börsennotierungen. Unter dem Einflusse der vom westlichen Kriegsschauplatz vorliegenden Nachrichten...

An der Berliner Getreidebörse war am Anfang die Stimmung für Weizen...

* Ausfall der Chemiker September-Textilbörse. Der für Mittwoch den 9. d. M. ins Auge gefasste Trefftag der Textil-Interessenten fällt aus.

* Der Salzdraht-Verband hat den Preis für neue Abschlässe um 20 M. für die Tonne erhöht.

Die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. hat das gesamte deutsche Feuerversicherungs-Geschäft...

Die deutschen landwirtschaftlichen Körperschaften wenden sich der Deutschen Landwirtschafts-Anstalt mit folgendem Anruf: Der Kriegsausbruch der deutschen Industrie...

Berliner händischer Zentral-Viehhof, am 5. Sept. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 1040 Rinder...

Durststillend,

erfrischend und anregend bei körperlichen Strapazen im Felde wirken „Koluminat“ (Alo-Pfefferminz-Pastillen)...

Reisewaschbottchen, zusammenlegbar, auch als Fußbad zu benutzen. Carl Wendeschütz Dresden, Struvestr. 11.

Offizierskoffer, Mantelfläche, Tornister, Kartentaschen, Gewaschen billig stets vorrätig. Br. Thomas, Lindenaustr. 14. Teleph. 15272.

verblende Geister haben den Wert der Reformen nicht begreifen und einer sich entwickelnden Regierung kein Vertrauen schenken wollen. Und ein Krieg, der in Europa ausgebrochen ist...

Die Forderungen der albanischen Aufständischen. Die Aufständischen sandten an die Kontrollkommission und an die Stadtbehörden von Durazzo eine Proklamation...

Tagesgeschichte.

Benedict XV. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Rom: Der neue Papst stammt aus einer vornehmen ligurischen Patrizierfamilie. Er gilt großen Ideen general, die dem Pontifikat eine repräsentative, geistige, kulturelle und politische Aufgabe zuweisen.

Deutsches Reich. Der frühere langjährige konservative Reichstagsabgeordnete v. Rautter auf Ranaten ist in Königsberg, wo er auf der Flucht vor den Russen schwer erkrankt war, im Alter von 78 Jahren verstorben.

Wetterlage in Europa am 5. Septbr., 8 Uhr vorm.

Table with weather data for various European cities including Berlin, Hamburg, London, and others, showing temperature, wind direction, and precipitation.

Wettertelegramme aus Sachsen, 5. Septbr., 8 Uhr vorm. Dresden 23.0, 11.7, WNW schw. - 11.7, Regen 11.7.

Table with weather telegrams from Saxony, listing stations like Dresden, Leipzig, Chemnitz, and their respective weather conditions.

Aussicht für Sonntag den 6. September 1914. Nordwestwind, meist heiter, wärmer, vorwiegend trocken.

Table with water level data for the Elbe and its tributaries, including stations like Hamburg, Magdeburg, and Dresden.

Verurteilt gekohlendes Fahrrad. Am 27. v. M. hat ein hiesiger Drohgenhändler ein noch gut erhaltenes Fahrrad...

Gefährliche Besuche. Prinz Ernst Heinrich bewirkte in der Papierhandlung des Königl. Hof-Buchhändlers...

Offene Lehrstelle. Die Stelle des 1. Lehrers an der sechs-klassigen Schule zu Cunewalde 2. Bezirk. Kösl. Die oberste Schulbehörde...

Essentielle Verheirathungen in unmündigen Amtsgerichten. Pirna: In dem Verfahren betr. die Verheirathung des im Grundbuche für Copitz auf den Namen Anna Frieda verheh. Viehsl. geb. Regel eingetragenen Grundstücks...

Landgericht. Der 1878 geborene Württer Artur Otto Schierz, der 1892 geborene Schlosser Alfred Kurt Schierzmar und der 1892 geborene Marktweber Max Kurt Martin, alle drei aus Dresden...

Jugendgerichtshof am Landgericht. Der im Jahre 1897 geborene, trotz seiner Jugend schon vorbestrafte W. stahl am 17. und 18. Juni in zwei Reichner Gastwirtschaften zwei zu Gläsern gefüllte Zinbleche...

Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Zwangsversteigerungen. Im Dresden Amtsgericht 5. Bezirk soll wangsweise versteigert werden: das im Grundbuche A für Antonsstadt, Dresden Blatt 78 auf den Namen Auguste M. Ermitte verm. Becker geb. Wenzel, Ernestine Auguste verheh. Wolf geb. Becker, Johanna Maria verheh. Becker geb. Becker, Marie Emma verheh. Merz geb. Becker, Dr. Carl Ernst Becker, Marie Elise Becker (jetzt verheh. Müllert), Julius Edwin Böhmmer, Curt Ferdinand Rudolf Bernhardt, Eduard Otto Becker eingetragene Grundstücke...

Zur Abreise des Prinzen zu Wied aus Albanien.

Eine Proklamation des Prinzen zu Wied. Der Prinz zu Wied ist an Bord der „Mifurata“ in Ancona eingetroffen und nach Benedig weitergereist. Samu Bey Prioni, der Dolmetscher des Prinzen zu Wied, hat durch die „Agenzia Stefani“ folgende Proklamation des Prinzen an das albanische Volk übermitteln:

Jhre Umzugsorgen. wegen der Beleuchtungsgegenstände nehmen wir Ihnen ab. Wir entfernen die Lampen und bringen sie in der neuen Wohnung an. Unansehnlich gewordene Beleuchtungskörper frischen wir auf und färben sie erforderlichen Falles um. C.R. Richter, Kronleuchter-Fabrik, O.m.b.H. Amalienstrasse 17.